

mit den sozialen Kräften für eine fortschreitende Islamisierung in Vergangenheit und Gegenwart schildert. Eine wichtige Vermittlungsfunktion übten dabei der Nationalismus und der Staat aus. Hefner kommt zum Ergebnis, daß der Ausgang dieses Konflikts nach wie vor offen ist (nach der jüngsten Wirtschaftskrise zweifellos mehr denn je), das Beispiel Indonesien aber zeige, daß die reiche islamische Tradition durchaus kompatibel mit einer modernen Zivilität sei.

Der Schlußbeitrag „Allgemeine Betrachtungen über normative Konflikte und ihre Vermittlung“ von Peter L. Berger versucht ein zusammenfassendes Resümee zu ziehen, das unter der Leitfrage steht: „Wie können Gesellschaften unter pluralistischen Bedingungen mit normativen Konflikten umgehen?“ Zunächst verweist Berger unter den Überschriften „Wer sind wir?“ und „Wie sollen wir zusammenleben?“ auf normative Bruchlinien, die bei allen Unterschieden im einzelnen die Beiträge verbinden. Die Analyse der Konfliktabläufe erbringt das für manchen vielleicht überraschende Ergebnis, daß es weithin dieselben Institutionen sind, die sowohl polarisierend wie vermittelnd wirken. Dies gilt ganz besonders für die Zivilgesellschaft und ihre Akteure, die heute hoch im Kurs stehen. Eine nüchterne Bestandsaufnahme (wie in dieser Studie), welche die Grenzen der Zivilgesellschaft nicht ausblendet, kann man nur begrüßen, weil sie die Wirksamkeit der zivilen Akteure verbessern helfen kann. Von hierher entwickelt Berger dann idealtypisch drei Formen der Vermittlung (imperative, pragmatische, dialogische Vermittlung) mit ihren spezifischen Stärken und Schwächen. Ein letzter Abschnitt befaßt sich noch mit der internationalen Dimension der Problematik.

Man kann sicher manche kritische Anfrage an diese Studie stellen, zum Beispiel ob nicht die sozialen Probleme hinter den Konflikten zu kurz kommen, oder ob nicht ökonomische Interessen viel bestimmender sind als normative Denkmuster. Wie auch immer man diese Fragen beantwortet, die vorgestellte Studie leistet einen eminent wichtigen Beitrag, der zu einer differenzierteren Wahrnehmung der heutigen globalen Probleme wichtige Anregungen gibt.

Johannes Müller SJ

FURGER, Franz: *Christliche Sozialethik in pluraler Gesellschaft*. Posthum hg. v. Marianne HEIMBACH-STEINS, Andreas LIENKAMP, Joachim WIEHMEYER. Münster: LIT 1997. XVII, 327 S. (Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften. 38.) Kart. 39,80.

Christliche Sozialethik hat den Ruf eines etwas veralteten, im rein Normativen gefangenen und sicherlich nicht sehr praktischen Lehrgebäudes. Daß dies aber ganz und gar nicht der Fall sein muß, zeigt die Aufsatzsammlung von Franz Furger. Der Autor macht deutlich, daß die Sozialethik keineswegs ein – allenfalls auch verzichtbares – Anhängsel der Moralthologie ist, sondern vielmehr so sehr zum Kernbereich christlicher Ethik gehört, daß diese ohne jene zu einer dem vollen Glauben an Jesus Christus widersprechenden Karikatur verkommen würde. Dies gilt besonders unter den Bedingungen komplexer moderner Gesellschaften, in denen Solidarität und Menschlichkeit nicht allein dem guten Willen und der Tugend der einzelnen anheimgestellt werden können, sondern darüber hinaus der strukturellen und ordnungspolitischen Gestaltung bedürfen.

Gerade diese Komplexität moderner Gesellschaften fordert eine Überwindung des neuscholastischen Paradigmas, und so betreibt Furger mit vollem Recht eine Neubesinnung auf die theologische Identität der christlichen Sozialethik einerseits, wie eine dialogisch-interdisziplinäre Profilierung derselben andererseits. „Entwicklungslinien theologischer Ethik“ sowie die „Begründung christlicher Sozialethik“ werden ebenso behandelt wie der jüngste Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe in Deutschland „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ mit dem Konsultationsprozeß, der diesem vorausging. Ebenso kommen Fragen zur Medizin- und Bioethik, zum Sozialstaat und zur Steuermoral zur Sprache. Themen der Wirtschaftsethik werden nur am Rande behandelt, mit dem Hinweis, daß der Autor darüber ein eigenes Werk verfaßt habe.

Wollte man Furger „politisch“ einordnen, so könnte man ihn zur liberalen Mitte zählen, doch oft sind solche Klassifikationen unzulänglich. Seine Position läßt sich wohl besser an seinem Umgang mit dem Subsidiaritätsprinzip aufzei-

gen. Für den Autor begründet das Prinzip der Subsidiarität „das Recht auf eigene Identität der kleineren Gruppe... und läßt in einem solchen Schutz der Eigenart von Minderheiten auch die wünschenswerte Möglichkeit zur besseren Entfaltung des Ganzen aufleuchten. Denn wahre Einheit einer menschlichen Gesellschaft erweist sich nicht in einer zentral gesteuerten Uniformität, sondern in einer gegenseitigen sich nicht nur tolerierenden, sondern bereichernden Vielfalt“ (107).

Allerdings hätte in der Verarbeitung des Materials etwas weniger Vielfalt dem Band gutgetan. Denn ein Nachteil, der sich aus der posthumen Aufsatzsammlung ergibt, ist, daß nur schwer ein roter Faden zu erkennen ist und damit die Systematik des Buches zu wünschen übrig läßt. Dafür ist eine Fülle von Material vorhanden, und jedem, der am Dialog zwischen christlicher Sozialethik und moderner Gesellschaft interessiert ist, kann der Band sehr empfohlen werden.

Gangolf Schüßler SJ

ZU DIESEM HEFT

Am 23. Mai 1999 wird der 50. Jahrestag des Inkrafttretens des Grundgesetzes begangen. GOTTFRIED LEDER, Professor für politische Wissenschaft an der Universität Hildesheim, zeichnet die bisherige Geschichte des Grundgesetzes nach und geht dabei insbesondere auf die Verfassungsdebatte nach 1990 ein.

Kardinal Joseph Ratzinger hat in dieser Zeitschrift kritisch Stellung genommen zu einigen Aspekten eines Beitrags von Ladislav Ůrsy über das Apostolische Schreiben „Ad tuendam fidem“ (217, 1999, 169–171). LADISLAV ŮRSY, Professor für Kirchenrecht und Rechtsphilosophie an der Juristischen Fakultät der Georgetown University, nimmt diese Stellungnahme zum Anlaß, die in Frage stehenden Themen tiefer zu reflektieren.

JOHANNES MÜLLER, Professor für Sozialwissenschaft und Entwicklungspolitik an der Hochschule für Philosophie München, analysiert den Prozeß der Globalisierung unter einem sozialwissenschaftlichen und religionssoziologischen Blickwinkel. Dabei fragt er nach den Möglichkeiten der katholischen Kirche als Weltkirche, die Globalisierung im Dienst der Menschen mitzugestalten.

Nach dem Ende des kommunistischen Regimes steht die katholische Kirche in Ungarn vor der Herausforderung, ihren Standort in der Gesellschaft neu zu bestimmen. MIKLÓS TOMKA, Leiter der Abteilung für Religionsphilosophie am Institut für Philosophie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, untersucht den Stellenwert von Religion und Kirche im heutigen Ungarn.

Sowohl Heinrich Böll als auch Theodor Haecker haben sich über das Verhältnis von Christlichkeit und Satire geäußert. PAULO ASTOR SOETHE bringt die beiden Schriftsteller über dieses Thema miteinander ins Gespräch.